

KIRCHE FÜR ISRAEL

Beiträge zum Israelsonntag – 10. Sonntag nach Trinitatis



Reich beschenktes Israel – Predigtmeditation zum Israelsonntag (Römer 9,1–5; 10,1–4)

Pfr. Markus Hägele _____ S. 4

Messianische Juden

Ein Neues Herz - Kirche mit Mitte _____ S. 16
 Positionsbestimmung der EKD _____ S. 22
 Theologische Leitlinien des EDI _____ S. 23
 Lech Lecha – die messianische Bewegung lebt _____ S. 25
 Aus jüdisch-messianischer Perspektive _____ S. 27

Projekte in Israel

Immanuelkirche in Tel Aviv _____ S. 29
 Begegnungen in der Wüste _____ S. 31
 Mishkan _____ S. 33
 Online-Journal: Jesusbewegung im jüdischen Kontext _____ S. 33

Über uns _____ S. 34

Buchempfehlungen _____ S. 36

Impressum

Herausgeber: Evangeliumsdienst für Israel e.V., Postfach 31 37, 73751 Ostfildern
 Tel: 07 11- 79 39 87 · Fax: 07 11 - 7 97 78 33
 E-mail: edi@evangeliumsdienst.de Internet: www.edi-online.de
 Vorsitzender: Pfarrer Markus Hägele; Theologischer Leiter und Geschäftsführer: Armin Bachor
 Redaktion: Armin Bachor (Redaktionsleiter), Helga Weis
 Layout: www.kraemerteam.de
 Druck: Druckerei Manfred Necker, Hofweg 4, 72124 Pliezhausen
 Fotos: Titel: Gethsemane / Kidrontal ©Archiv des EDI, Pixabay
 Text: © Evangeliumsdienst für Israel e. V.
 Veröffentlichung, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung des Herausgebers.

Spendenkonto

Evang. Bank IBAN: DE05 5206 0410 0000 4145 90 BIC: GENODEF1EK1
 Postbank Stuttgart IBAN: DE65 6001 0070 0006 7847 00 BIC: PBNKDEFF
 Konto CH: PostFinance IBAN: CH23 0900 0000 0178 2139 5 BIC: POFICHBEXX

Friede sei mit euch! Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch.

Johannes 20,21



Armin Bachor

Liebe Leserinnen und Leser,

Jesus, der Auferstandene, spricht seinen jüdischen Nachfolgern seinen Frieden zu. Aus Angst vor der Verfolgung durch jüdische Gruppen in Jerusalem verschanzen sich die Schüler Jesu. Dann sehen sie Jesus. Hören seinen Gruß. Und werden gewiss: es geht weiter.

Messianische Bewegung

Die messianische Bewegung begann mit Jesus. Sie war nicht zu stoppen, wie die Geschichte gezeigt hat. Jesus der Messias selbst ist „ein Licht zur Offenbarung für die Nationen und zur Herrlichkeit seines Volkes Israel“ (Lukas 2,32). Der jüdische Messias Jesus und sein Volk gehören untrennbar zusammen. Aus diesem Grund waren seine jüdischen Nachfolger, so wie ihr Messias selbst, gesandt zu den verlorenen Schafen des Hauses Israel (Matthäus 10,6; 15,24). Das galt bereits vor dem Kreuzestod Jesu. Und erst recht gilt dieser Auftrag nach der Auferstehung. „Weil mich mein Vater zu euch gesandt hat“, so sagt Jesus, „deshalb bekräftige ich für euch meinen Auftrag, Juden und Nichtjuden in meine Nachfolge zu rufen“. Diese „messianische Bewegung“ erhält mit der himmlischen Kraftausrüstung am darauf folgenden Schawuot („Pfingsten“) und dem weltweit geltenden Auftrag seit der Himmelfahrt Jesu zu seinem Vater eine nicht mehr aufzuhaltende Dynamik.

Gesandt zu Israel

Die Sendung der an Jesus glaubenden Juden zu ihrem eigenen Volk hält bis heute an. Was messianische Juden unter ihrem Volk wirken dürfen und auch unter den Nationen, entfaltet bis hinein in die religiöse Landschaft Deutschlands eine Dynamik, die nicht mehr übersehen werden kann. Warnende Stellungnahmen aus dem Raum der Kirchen vor diesem bleibenden Auftrag werden letztlich nur ohnmächtige Worte bleiben. Die Kirche, die Gemeinde Jesu, stammt doch selbst ursprünglich aus dem „Jesus zugewandten Teil des Judentums“. Warum sollte die Gemeinde der Jesusgläubigen dem „noch-nicht Jesus zugewandten Teil des Judentums“ das Zeugnis von seinem Messias vorenthalten?

SHALOM

Ihr

Armin Bachor
 Theologischer Leiter und Geschäftsführer

Reich beschenktes Israel

Predigtmeditation zum Israelsonntag

Römer 9,1-5; 10,1-4

I. Anmerkungen zum Israelsonntag

Der Wochenspruch am Israelsonntag steht in Psalm 33,12: „Wohl dem Volk dessen Gott der Herr ist, dem Volk, das er zum Erbe erwählt hat.“

Wohl dem Volk – das gilt für Israel. Es ist von Gott erwählt. Deshalb hat es für Christen eine so hohe Bedeutung. Dies gilt es in den Kirchengemeinden immer wieder neu bewusst zu machen. Israel hat eine über dreitausendjährige Geschichte. Dass es bis heute trotz aller Anfeindung und allen Versuchen es zu vernichten, überlebt hat, liegt allein an Gottes Erwählung.

Dass Gott gerade dieses Volk so sehr liebt (Jeremia 31,3: „Ich habe dich je und je geliebt, darum habe ich dich zu mir gezogen aus lauter Güte“) kann keinen Christen gleichgültig sein lassen. Deshalb ist der Israelsonntag so wichtig.

Zum Erben – hat Gott Israel erwählt. Das zeigt, wie sehr Gottes Beziehung zu Israel in die Zukunft ausgerichtet ist. Immer noch gibt es Christen, die einer Art von „Ersatz-Theologie“ anhängen, so als wäre die Christenheit als „neues Volk Gottes“ an die Stelle Israels getreten.

Dieser falschen Ansicht muss entschieden entgegengetreten werden. Dazu kann auch der Israelsonntag einen Beitrag leisten.

Seit dem letzten Israelsonntag 2017

hat sich durch die Anerkennung Jerusalems als Hauptstadt Israels durch die USA und die geplante Verlegung der Botschaft in die Hauptstadt gezeigt, wie präsent anti-israelische und damit verbunden auch antisemitische Strömungen in Deutschland sind. Als Symbol dafür steht die Verbrennung einer Israelflagge bei einer Demonstration in Berlin im Dezember 2017.

Auf diesem Hintergrund ist es spannend und lohnenswert, am Israelsonntag zu predigen und sich im Vorfeld mit den entsprechenden Themen zu beschäftigen.

Dieser besondere Tag im Kirchenjahr liegt in der Nähe des jüdischen Trauertages und Fastentages, des 9. Av. Folgende Ereignisse sind mit diesem Tag verbunden:

- 586 v. Chr.: Zerstörung des salomonischen Tempels durch Nebukadnezar
- 70 n. Chr.: Zerstörung des herodianischen Tempels durch Titus
- 135 n. Chr.: Fall der Festung Betar, der letzten Bastion im Freiheitskampf unter dem jüdischen Anführer Bar Kochba gegen die Römer. Tod Bar Kochbas
- 1492: Vertreibung der Juden aus Spanien

In diesem Jahr beginnt der 9. Av am Abend des 21. Juli und endet am Abend des 22. Juli.

Die größten Katastrophen, die Jerusalem erlebt hat, sind mit diesem Fastentag verbunden.

Im Gegensatz zu früheren Zeiten ist Jerusalem heute eine blühende Stadt, die immer weiter wächst. Trotz der Spannungen zwischen der jüdischen und der palästinensischen Bevölkerung und der Gegensätze zwischen religiösen und säkularen Juden herrscht in Jerusalem mehr Friede und „normales Alltagsleben“ als es von außen wahrgenommen wird.

Das Bild, das viele Menschen heute durch die Medien von Jerusalem haben, weicht stark vom realen Leben in der Stadt ab. Stellvertretend hier die Äußerung einer Rektorin einer Grundschule: „Ich traue mich nicht, nach Israel zu reisen“. Im Gegensatz dazu ist es empfehlenswert, sich ein eigenes Bild vor Ort zu machen. Für Christen ist es unverzichtbar, wahrzunehmen, dass Gott heute weiter seine Geschichte mit seinem Volk macht, dass er in ungebrochener Treue zu Israel steht.

Dies ist nicht als Rechtfertigung für jede politische Entscheidung zu verstehen, die in Israel getroffen wird, sondern als Anregung, darüber nachzudenken, dass Glaube und Geschichte immer etwas miteinander zu tun haben.

II. Beobachtungen zum Text

Paulus geht es in Römer 9-11 um folgende grundlegenden Fragen: Ist der heilsgeschichtliche Vorrang Israels hinfällig geworden angesichts der Tatsache, dass Menschen aus den sogenannten Heidenvölkern zum Glauben an Christus kommen und so zu Gottes Volk gehören?



Pfr. Markus Hägele

Jahrgang 1964, verheiratet, vier Kinder.

Theologiestudium in

Tübingen, Erlangen und Jerusalem.

Pfarrer in Ettenhausen.

Seit 2007 Pfarrer in Ostfildern-Scharnhäuser. Mitglied im Trägerkreis des EDI seit 2007. Vorsitzender des EDI seit 2018.

Leiter verschiedener Israelreisen.

Wenn es Gerechtigkeit nur durch den Sühnetod Jesu und Teilhabe am vollendeten Heil Gottes nur als Mit-Leben mit dem auferstandenen Christus gibt, dann ist die zwingende Folge, dass alle, die nicht an Christus glauben, das Heil verlieren. Das ist in der Gegenwart die große Mehrheit Israels. Heißt das, dass sie alle unrettbar verloren sind? Endet die Geschichte Gottes mit Israel in einem Abgrund der Enttäuschung? Kann ihre Abstammung von Abraham und den Ervätern, ihre Erwählung also, nicht vor dem Zorngericht Gottes bewahren? Und umgekehrt: Werden dagegen die Heiden, die an Christus glauben, gerettet vor diesem Gericht und das Heil erlangen?

Das wäre eine ungeheure Provokation im Hinblick auf die Erwählung Israels! Paulus nimmt diese Fragen so ernst wie kein urchristlicher Theologe vor und neben ihm. Die Meinung vieler Theologen nach ihm war, Gottes Erwählung sei von Israel auf die nichtjüdischen Menschen, die an Christus glauben, übergegangen.

Das theologische Urteil des Paulus ist: Nur der Glaube an Christus rettet vor Gottes Zorngericht. Auch für Juden gibt es Gerechtigkeit nur als Glaubensgerechtigkeit.

Aber Paulus zweifelt keine Sekunde daran, dass der Gott, der Jesus von den Toten auferweckt hat, der einzig-eine Gott Israels ist, dass der Segen seiner Erwählung von Abraham an bleibend über der Geschichte Israels liegt, dass die Tora seine Gabe ist. Am Ende dieser theologisch so gewichtigen Kapitel spricht Paulus von dem Geheimnis, „dass ganz Israel gerettet werden wird“ (Römer 11,26).

Römer 9,1–5

Das sind sehr bewegende persönliche Worte des Paulus von seiner Trauer über die überwiegend ablehnende Reaktion Israels. Wie Mose würde er gerne persönlich für seine „Brüder nach dem Fleisch“ vor Gott eintreten und den Fluch auf sich nehmen, den sie sich zugezogen haben. Gott wollte Mose anstelle der Israeliten zu einem großen Volk machen, doch Mose lehnt dies ab und bittet stattdessen: „Vergib ihnen doch ihre Sünde; wenn nicht, dann tilge mich aus deinem Buch, das du geschrieben hast“ (2. Mose 32,32). Gott geht auf das Gebet Moses ein und am Ende setzt er seine Geschichte mit Israel fort. Paulus teilt am Ende von Römer 9-11 mit, dass er ein Geheimnis erfahren hat, nämlich das vorher erwähnte von der Rettung „ganz Israels“.

Die Reise des Paulus nach Jerusalem

(Apostelgeschichte 21,15ff.) ist ein Akt der demonstrativen Solidarität mit Jerusalem gewesen. Sie wurde zum Anfang einer jahrelangen Leidensgeschichte, die am Ende zu seinem Tod in Rom führte. Dies kann im Licht von Römer 9,3 als ein Martyrium für Israel gedeutet werden.

„Verflucht“ und von Gott getrennt zu sein zugunsten seines Volkes, das konnte nur einer: Jesus, der Messias Israels. „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ Jesus hat den Fluch der Sünde auf sich genommen und wurde so zum „Verfluchten, der am Holz hängt“ (5.Mose 21,23 vgl. Galater 3,13).

Diese unvergleichbar tiefe Liebe zu Israel, das Einstehen für das Volk mit allen Konsequenzen, die daraus folgen, kommt letzten Endes aus dem Herzen Gottes. Diese Liebe, die sich bedingungslos hingibt, auch um den Preis des eigenen Verloren-Seins ist die Grundvoraussetzung, unter der das Reden des Paulus über Israel steht.

Es ist unsere Aufgabe als Christen aus den Völkern, diese Liebe, die aus dem Herzen Gottes kommt, wahrzunehmen und Israel auch heute unter dieser Voraussetzung zu sehen, denn die Liebe Gottes zu seinem Volk ist nicht erloschen: Jeremia 31,3.

Es sind die von Gott erwählten Israeliten, denen Gott unvergleichliche Heilsgaben gegeben hat.

„Israeliten“ ist keine bloße Nationalitätsbezeichnung, sondern ein Würdetitel: Jesus nennt Natanael „einen rech-

ten Israeliten, in dem kein Falsch ist“ (Johannes 1,47). Über die Unwissenheit des Nikodemus ist Jesus auch deshalb so erstaunt, weil er „Israels Lehrer“ ist (Johannes 3,10), vgl. auch 2. Korinther 11,22. Die lebende Generation von Juden steht immer noch unter den Vorzeichen der Frühgeschichte des Volkes mit ihren grundlegenden Gotteserfahrungen. In dem Würdetitel „Israeliten“ sind die von Gott dem jüdischen Volk geschenkten Reichtümer enthalten, die Paulus im Folgenden aufzählt:

1. Das Recht, Gottes Kinder zu sein

An vielen Stellen im Alten Testament wird sichtbar, dass Gott seinem Volk gegenüber eine Vater-Sohn-Beziehung hat: Israel als Sohn: 2. Mose 4,22, Hosea 11,1; Jeremia 31,9.20. Gott als Vater: 5. Mose 32,6.18; Jeremia 3,4. Israeliten als Söhne und Töchter Gottes: 5. Mose 32,19; Jesaja 43,6

2. Die Herrlichkeit (Kabod)

„Doxa“ wird im Neuen Testament der „Glanz“, die „Ausstrahlung“ bezeichnet. Das hebräische Äquivalent „Kabod“ kommt von „Kabad“ und bedeutet „schwer“, etwas, das Gewicht hat. Gott kommt in rettenden Taten und im Heiligtum, seine Kabod erscheint: 2. Mose 16,10; Jesaja 6,3.

Die Doxa leuchtet über den Hirten in Bethlehem: Lukas 2,9. Die Gegenwart der Herrlichkeit Gottes, die wir im Glauben für die Zukunft erhoffen, gehört nach den Worten des Paulus jetzt schon zu den Reichtümern Israels: Gott

wohnt mitten unter den Israeliten.

3. Die Bundesschlüsse

An folgende Bundesschlüsse ist hier in erster Linie zu denken:

- Bund Gottes mit Abraham: 1. Mose 17,2ff: „Und ich will meinen Bund zwischen mir und dir schließen und will dich über alle Maßen mehren.“
- Sinaibund: 2. Mose 19,5: „Werdet ihr nun meiner Stimme gehorchen und meinen Bund halten, so sollt ihr mein Eigentum sein vor allen Völkern; denn die ganze Erde ist mein. Und ihr sollt mir ein Königreich von Priestern und ein heiliges Volk sein.“
- Bund mit David: 2. Samual 23,5: „...so ist mein Haus fest bei Gott; denn er hat mir einen ewigen Bund gesetzt, in allem wohl geordnet und gesichert.“
- Neuer Bund: Jeremia 31,31: „Siehe, es kommt die Zeit, spricht der HERR, da will ich mit dem Hause Israel und mit dem Hause Juda einen neuen Bund schließen...“

Die Erwählung des Volkes Israel durch Gott geht der Gehorsamspflicht voraus, deshalb werden die Bundesschlüsse vor der Gesetzgebung erwähnt.

4. Die Gesetzgebung

Paulus sieht darin primär eine Gabe, vorrangig vor einer Forderung. Gott hat Israel in einzigartiger Weise erwählt und dazu befähigt, „der Welt das unvergängliche Licht der Tora“ zu geben (Weisheit 18,4). „Denn von Zion wird Weisung (Tora) ausgehen und des

HERRN Wort von Jerusalem“ (Jesaja 2,3).

5. Der Gottesdienst

Weder Jesus noch die Apostel oder die Urgemeinde haben sich je grundsätzlich vom Gottesdienst der Israeliten getrennt. Paulus sieht in der Abwendung vom heidnischen Götzendienst zugunsten der Anbetung des biblischen Gottes das gemeinsame Ziel von christlicher Mission und jüdischer Proselytenwerbung: 1. Thessalonicher 1,9; Apostelgeschichte 14,15; 17,28f.

6. Die Verheißungen

Die Verheißungen sind nach wie vor in Kraft. Gott hat Abraham das Land verheißt und auch diese Verheißung des Landes hat nach wie vor Gültigkeit, was zu Unrecht in unserer Zeit immer wieder bestritten wird. Keinesfalls hat sich durch das Kommen Jesu etwas verändert an den Verheißungen, die Israel gegeben sind: „Ihr sollt nicht meinen, dass ich gekommen bin, das Gesetz oder die Propheten aufzulösen; ich bin



nicht gekommen aufzulösen, sondern zu erfüllen. Denn wahrlich, ich sage euch: Bis Himmel und Erde vergehen, wird nicht vergehen der kleinste Buchstabe noch ein Tüpfelchen vom Gesetz, bis es alles geschieht“ (Matthäus 5,17f). Jesus ist das Amen auf die Verheißungen Gottes: „Denn auf alle Gottesverheißungen ist in ihm das Ja; darum sprechen wir auch durch ihn das Amen, Gott zur Ehre“ (2. Korinther 1,20). Die Verheißungen Gottes sind nicht zeitlich limitiert und gehen nicht auf die Kirche über, sondern Christus ist die Bestätigung dafür, dass in Zukunft vollendet wird, was Gott im Alten Testament seinem Bundesvolk Israel verheißt hat. Durch Christus wird es umso gewisser, dass die Verheißungen in Erfüllung gehen werden. Außer der Verheißung des Landes gehören Nachkommen und vor allem der Segen dazu (1. Mose 12,2.3), aber auch der Messias (2. Samuel 7,12; Jesaja 9,5.6 etc.).

Der heilige Anfang der Erwählungsgeschichte Israels durch die Berufung der Erzväter ist und bleibt die heilsgeschichtliche Voraussetzung dafür, dass jetzt die Heiden an der Erfüllung der den Vätern zugesagten Verheißung mit teilhaben. Dabei ist vor allem an den Segen zu denken, der schon bei Abraham allen Völkern in Aussicht gestellt worden war: 1. Mose 12,3.

7. Die Erzväter

In 2. Mose 3,13.15 spricht Mose vom „Gott der Väter“, dem Gott „Abrahams, Isaaks und Jakobs“. Gott wirkt und handelt in der Geschichte. Mit ganz kon-

kreten Menschen geht er seinen Weg.

8. Das Wichtigste

Von den Israeliten stammt der Messias ab. Die Israeliten sind Heimat und Volk des Messias. Das ist das letzte Vorrecht das von Paulus aufgezählt wird, und damit auch das höchste.

Jesus lässt sich nicht von seinem jüdischen Hintergrund trennen. Diese Herkunft des Messias aus Israel wird als Auszeichnung Israels gegenüber der übrigen Menschheit gewertet. Damit ist dasselbe gesagt wie in Johannes 4,22: „Das Heil kommt von den Juden.“ Paulus kann diese Fülle der Gaben, die Gott seinem erwählten Eigentumsvolk gegeben hat, nicht aufzählen, ohne sie nach jüdischer Sitte mit einem Lobpreis Gottes abzuschließen: „der da ist Gott über alles, gelobt in Ewigkeit. Amen“ (Römer 9,5).

Römer 10,1-4

Paulus bittet Gott um die Rettung Israels. Er bezeugt ihnen auch, dass sie für Gott „eifern“, wie es nach dem Zeugnis der Schrift vorbildlich Pinhas (4. Mose 25,11.13) und Elia (1. Könige 19,10.14) sowie dann die Makkabäer getan haben (1. Makkabäer 2,50) und wie es die Frommen tun, seitdem es im eigenen Land überall heidnische Städte gibt und die vielen Juden in der Diaspora mitten unter Heiden ihr Leben nach den Geboten der Tora zu führen haben.

Es ist nicht zu unterschätzen, wenn Gott und Gottes Sache einem Menschen nicht gleichgültig sind, sondern

sein Denken sich ständig um Gott dreht und sein Leben von der Sehnsucht nach der Verbindung zu Gott geprägt ist.

Doch in ihrem „Eifer“ verfehlen die Juden die Erkenntnis, um die es seit dem Heilshandeln der Gerechtigkeit Gottes im Sühnetod und in der Auferweckung seines Messias Jesus geht. Als Sünder, die sie sind, suchen sie gleichwohl durch eigene Gesetzeserfüllung gerecht zu werden. Das aber ist nicht nur unmöglich, sondern darin widerstreiten sie der Gerechtigkeit Gottes, der in seiner Gnade im Christusgeschehen Sündern Befreiung von ihrer Sünde geschaffen hat und allen, die an Christus glauben, Vergebung und neues Leben schenkt.

Wer dem zum Trotz darauf beharrt, auf dem Weg der Gesetzeswerke gerecht zu werden, sucht seine „eigene Gerechtigkeit aufzurichten“ und versagt der Gerechtigkeit Gottes den Gehorsam. „Denn Christus ist das Ende des Gesetzes für jeden, der an ihn glaubt.“

Das Wort **τελος** hat eine doppelte Bedeutung: Es bezeichnet sowohl das Ziel, auf das eine Bewegung hinausläuft, als auch das Ende dieser Bewegung. Demnach besagt Vers 4:

Der gekreuzigte Christus hat dem ganzen Weg der „Gesetzeswerke“ ein Ende gesetzt, indem er die Verurteilung der Sünder durch das Gesetz aufgehoben und ihnen Gerechtigkeit ohne Gesetzeswerke allein aufgrund des Glaubens an ihn geschenkt hat.

Damit ist zweitens das Ziel des Gesetzes, nach 3. Mose 18,5 denen Leben zu-

zusprechen, die seine Gebote allesamt getan haben, das Ziel, das nach Römer 9,31 Israel nicht erreicht hat, auf heilsgeschichtlich neuem Weg erfüllt: dem Weg des Glaubens an Christus.

Klar und deutlich wird aus dem Kontext Römer 9-11, dass für Paulus die Errettung nicht an Jesus vorbei geschieht, sondern gerade durch die Annahme Jesu. Es ist in allen seinen Briefen klar erkennbar, dass für ihn Jesus nicht nur der Messias der Nichtjuden, sondern auch – und gerade der Messias des jüdischen Volkes ist.

Die Situation in der Gegenwart mag verworren sein, aber am Ende, so Paulus, zeichnet sich eine durch Gottes Ratschluss wunderbar gefügte Abfolge von Heilswirkungen ab: Die Errettung der Heiden zieht am Ende die Errettung der jetzt noch nicht an Christus glaubenden Juden nach sich, und so wird der Reichtum, die Fülle des Heils, am Ende unermesslich groß sein: Römer 11,25-32.

III. Vorschläge zur Predigtgestaltung

Liebe Gemeinde, der Israelsonntag ist ein besonders wertvoller Tag im Kirchenjahr. Er kann unseren Blick öffnen und unser Herz weit werden lassen im Hinblick auf das Verhältnis von Juden und Christen. Wir schauen zurück auf das, was war, wir sehen auf die Chancen der Gegenwart und wagen einen Blick nach vorne in die Zukunft.

Israel und wir Christen:

Ein Blick zurück – Die traurige Vergangenheit

Hätten Christen in der Vergangenheit Paulus gelesen und verstanden, und auch seine Emotionen bei diesem Thema nachempfunden, wäre vieles vielleicht nicht so geschehen wie es geworden ist.

Warum haben die Generationen vor uns – von wenigen Ausnahmen abgesehen – nicht wahrgenommen, welche einmalige Bedeutung das jüdische Volk für den Gott hat, an den wir glauben? Ich kann es nicht verstehen, nicht nachvollziehen, es bleibt mir ein vollkommenes Rätsel. Haben sie immer über diese Worte des Paulus hinweggelesen? Wie Mose möchte er in die Bresche springen für sein Volk. Gott wollte Mose anstelle der Israeliten zu einem großen Volk machen, doch Mose lehnt dies ab und bittet stattdessen: „Vergib ihnen doch ihre Sünde; wenn nicht, dann tilge mich aus deinem Buch, das du geschrieben hast“ (2. Mose 32,32) Paulus' eindringliches Statement für sein Volk: „Ich selber wünschte, verflucht und von Christus getrennt zu sein für meine Brüder“. Was für einen Einsatz, ein Kämpfen und Ringen um sein Volk! Paulus lässt hier erkennen, wie groß seine Emotionen an dieser Stelle sind. Sein Schmerz wird in diesen wenigen Zeilen greifbar wie sonst kaum in seinen Briefen. Er leidet darunter, dass die Menschen des Volkes, zu dem er selbst gehört, von wenigen Ausnahmen abgesehen, Christus als ihren Messias ablehnen. Deshalb quält ihn dieses Problem: was bedeutet das

für das von Gott erwählte Volk Israel? Ist sein Volk am Ende für immer verloren?

Paulus berührt damit gleichzeitig eine Frage, die uns als Christen heute immer wieder beschäftigt, nämlich die Frage nach dem Verhältnis von uns Christen zu Israel.

Gott hat sich an dieses kleine Volk gebunden. Durch dieses Volk wollte er erkennbar werden.

Ist das vorbei? Ist das alles auf uns Christen übergegangen?

Israel und wir Christen: Eine Gegenwart voller neuer Chancen

Es ist heute nicht einfach, über Israel zu sprechen. Unter Menschen, die nicht zu einer Kirchengemeinde gehören, begegnen einem viele Vorurteile, Abneigung gegen das jüdische Volk, oft versteckt, verborgen unter der Kritik an der israelischen Politik.

Aber auch in unseren Gemeinden ist dieses Thema hochumstritten.

Es gibt israelbegeisterte Menschen in unseren Gemeinden. Sie sehen Israel durch eine rosarote Brille und finden alles gut, was die israelische Regierung tut. Sie rechtfertigen auch das, was in Israel selbst umstritten ist und heftig kritisiert wird.

Auf der anderen Seite gibt es unter Christen die Israelkritiker, die sich dafür entschieden haben, in den Palästinensern ein armes, unterdrücktes Volk zu sehen, das der Besatzungsmacht Israel wie ein David dem Goliath gegenübersteht. Die israelische Politik vergleichen

sie mit der früheren Apartheitspolitik in Südafrika.

Es gibt außerdem eine Israel-Vergessenheit in unseren Gemeinden. Das Alte Testament wird abgewertet gegenüber dem Neuen, über die heutige Rolle des erwählten Volkes wird kaum nachgedacht.

Was Paulus geschrieben hat, kann uns helfen, Orientierung zu finden in unserem Verhältnis zu Israel. Wir können unsere „älteren Brüder und Schwestern“ im Judentum wieder neu entdecken, und neu sehen lernen, was uns gemeinsam geschenkt ist, aber auch das, was das erwählte Volk uns voraus hat.

Schauen wir uns an, was alles Israel bis heute geschenkt ist:

Das Recht, Gottes Kinder zu sein, die Herrlichkeit, die Bundesschlüsse, die Gesetzgebung, der Gottesdienst, die Verheißungen, die Erzväter, der Messias (s.o.).

Schon diese Aufzählung zeigt, wie reich beschenkt Israel heute wie damals ist.

Ihnen gehört das Recht, Gottes Kinder zu sein. Das heißt, sie haben nach wie vor als Söhne und Töchter Gottes ein ganz enges Verhältnis zum Vater im Himmel. Ihnen gehört die Herrlichkeit – Gott hat sich in der Geschichte Israels immer wieder offenbart und er tut es bis heute. Mit beidem, Kinder Gottes sein zu dürfen und auch mit der Herrlichkeit, die in Christus aufgeleuchtet ist, hat Gott auch uns Christen beschenkt. Die Verheißungen jedoch, von denen Paulus spricht, gelten nur Isra-

el, und auch die Herkunft des Messias aus dem eigenen Volk kann nur Israel für sich in Anspruch nehmen. Die Verheißungen, die Gott einst den Vätern Abraham, Isaak und Jakob gegeben hat, gelten heute immer noch. Dazu gehört auch die Verheißung des Landes. Sie ist keinesfalls außer Kraft gesetzt. Würde Gott von diesen Verheißungen abrücken, wäre seine Treue in Frage gestellt. Ist doch das Festhalten an den Verheißungen, an dem erwählten Volk Israel, für uns Christen das großartige Zeichen dafür, dass Gott seinem Wort treu bleibt.

Gott hat seinen Segen an Israel gebunden: „Ich will segnen, die dich segnen“. So hat er es bleibend gültig Abraham zugesprochen. „Ich will ... verfluchen, die dich verfluchen“ (1. Mose 12,3). Wir Christen haben das jüdische Volk, die Nachkommen Abrahams erniedrigt – in Gedanken, Worten und Taten, so lange und so intensiv, dass wir diese Haltung gar nicht schnell und leicht wieder loswerden können.

Uns Christen war immer bewusst, dass man sich nicht selbst segnen kann, sondern von Gott segnen lassen muss. Aber dass Gott seinen Segen an Abraham und seine Nachkommen gebunden hat, ist meist übersehen worden. Wir haben wieder neu angefangen in unserer Beziehung zum Judentum und wir können wieder neu anfangen, sofern das noch nicht geschehen ist. Die Überheblichkeit der Christen gegenüber den Juden hat in der Geschichte unermesslichen Schaden angerichtet.

Umso schöner ist es, dass heute gute und gelingende Begegnungen möglich sind zwischen Juden und Christen.

Wir waren mit der Reisegruppe aus einer Kirchengemeinde früh aufgebrochen zum Wandern auf den Berg Arbel in der Nähe von Tiberias in Norden Israels, um den Sonnenaufgang über dem See Genezareth zu erleben. Oben auf dem Berggipfel ist uns eine jüdische Gruppe begegnet, Jungs und junge Männer, die dort oben eine Gebetszeit hatten. Jeder hatte Gebetsriemen angelegt und war in einen Gebetsschal eingehüllt. Wir sind in ein sehr gutes Gespräch gekommen und haben uns aneinander gefreut.

Solche Begegnungen sind möglich bei einer Reise durch Israel. In dieses Land zu gehen, den Menschen dort zu begegnen, das ist eine wunderbare Gelegenheit in unserer Zeit, um deutlich zu machen, wie sehr wir Christen mit dem jüdischen Volk verbunden sind.

Eine weitere Begegnung von der oben erwähnten Reise:

Wir waren am Ziel unserer Wanderung entlang eines Wasserlaufes in einem Wüstencanyon angekommen. Dort war ein Wasserfall mit kleinem Pool, der sich auch zum Baden geeignet hat. Eine jüdische Gruppe mit Jugendlichen, die sich auf die Militärzeit vorbereitet hat, hatte angefangen zu singen. Sie haben uns eingeladen mitzusingen, einen Text, den jeder kennt und der uns aufs engste verbindet: Hallelujah – lobet den HERRN! Juden und Christen, die gemeinsam ein Hallelujah singen

zwischen den Felswänden eines Canyons – eine kleine Episode und doch ein Symbol für den neuen Anfang in der Beziehung zwischen Juden und Christen.

Durch Begegnungen mit jüdischen Menschen, durch Reisen nach Israel können wir Zeichen setzen für den Neuanfang in unserer Beziehung zu Israel. Ein solches Zeichen ist auch die Unterstützung derer, die eine besondere Brücke bilden zwischen Christen und Juden: die messianischen Juden, die an Christus als ihren Messias glauben. Es wird für uns und Israel ein Segen sein, wenn wir einander begegnen, uns aneinander freuen, uns als Brüder und Schwestern wahrnehmen und gemeinsam dem Gott danken, der uns gleichermaßen mit seinem Erbarmen begegnet.

Israel und wir Christen: Ein Blick in die Zukunft

Die Sonderstellung Israels bleibt, das Volk ist und bleibt die erste Liebe, der Augapfel Gottes.

Es ist ergreifend, wie groß und wie stark die Liebe Gottes zu Israel ist. Durch den Propheten Jeremia (31,3) sagt Gott zu Israel: „Ich habe dich je und je geliebt, darum habe ich dich zu mir gezogen aus lauter Güte“.

Gott hat sich für immer festgelegt: „Ich will mich mit dir verloben für alle Ewigkeit“ (Hosea 2,12). Er hat sich für immer an sein Volk Israel gebunden! Er liebt sein Volk für alle Ewigkeit. Und das obwohl Israel sich immer wieder von Gott losgesagt hat. Faszinierend, was wir aus



der Geschichte Gottes mit Israel lernen: Das Volk Israel ist nicht besser als andere Völker. Aber Gott hat es sich aus seiner Freiheit, aus seinem unergründlichen Ratschluss heraus ausgewählt. Er wird oft enttäuscht von seinem Volk. Und trotzdem – Gott hört nicht auf Israel zu lieben trotz der Widerstände, die sich ihm entgegenstellen.

Das sagt etwas ganz Grundlegendes aus über Gott: Er steht zu seinen Versprechen, die er Menschen gegeben hat, er lässt sich nicht von seinem Weg abbringen.

Das gilt auch für Gottes Weg mit uns: Er hat uns zum Glauben gerufen. Er hat uns zu seinen Kindern gemacht und uns so in seine Liebe mit hineingenommen. Und dass er Israel treu geblieben ist über Tausende von Jahren, damit will er uns, will er Dir und mir sagen: Ich stehe zu Dir, ich liebe Dich, ich gebe Dich nicht auf! Auf meine Treue kannst Du Dich verlassen!

Dass Gott sich für alle Ewigkeit mit Israel verbunden hat, kann uns als Christen nicht kalt lassen. Wenn wir Gott lieben,

können wir diesem Volk, das Gott so sehr liebt, an dem Gott so sehr hängt, nicht gleichgültig gegenüberstehen. Was von uns Christen heute gefordert ist, und was Israel mehr denn je braucht, ist eine tiefere Sicht. Dass wir dieses Volk nicht nur sehen im Zusammenhang mit tagespolitischen Ereignissen. Dass wir Israel im Zusammenhang mit seiner über 3000-jährigen Geschichte sehen, seiner Geschichte mit Gott, mit demselben Gott, an den wir glauben. Das heißt nichts anderes, als dass wir versuchen, das jüdische Volk mit den Augen Gottes zu sehen. Und Gott sieht sein Volk an mit Augen voller Liebe. Und das verbindet uns für immer mit unseren jüdischen Geschwistern. Diese Verbindung zu stärken, wo wir können, das ist unsere Aufgabe für die Zukunft.



Gespräch über den Messias in Tel Aviv

Und Gottes Sache ist es, die Geschichte mit seinem Volk und die Geschichte mit uns zu seinem Ziel zu führen. Paulus sieht voraus, wie durch Gottes Pläne das Heil in einer wunderbar gefügten Abfolge geschehen wird: Die Errettung der Heiden zieht am Ende die Errettung der jetzt noch nicht an Christus glaubenden Juden nach sich, und so wird der Reichtum, die Fülle des Heils, am Ende unermesslich groß sein! Damit ist die Frage vom Anfang beantwortet: Nein, Israel ist nicht für immer verloren oder von Gott aufgegeben worden, ganz im Gegenteil. Seine Geschichte mit seinem Volk geht weiter. Am Ende wird „ganz Israel gerettet werden“ und wir sind als Christen durch den Messias Israels ein Teil dieser Geschichte Gottes mit seinem Volk. Amen.

IV. Zur Liturgie

Lieder:

- EG 592 Licht, das in die Welt gekommen
- EG 601 Kommt herbei, singt dem Herrn
- EG 433 Hevenu schalom
- EG 434 Schalom chaverim
- EG 502 Nun preiset alle Gottes Barmherzigkeit
- EG 426 Es wird sein in den letzten Tagen
- Wo wir dich loben, wachsen neue Lieder 74,1-4 Schalom, Schalom
- Feiert Jesus II 56 Frieden dir, Jerusalem
- Feiert Jesus II 77 Treu

- Das Liederbuch 20 Ich will loben den Herrn allezeit
- Das Liederbuch 13 10.000 Reasons/ Bless the Lord oh my soul

Schriftlesung: Jesaja 44,1-5 oder Jesaja 2,2-5

Eingangsgebet

Vater im Himmel, du Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs, du hast das Volk Israel erwählt um dich und deinen Namen bekannt zu machen in der Welt. Du bist ihm treu geblieben bis zum heutigen Tag. Lass uns das heute wieder ganz neu sehen und erkennen, wie groß die Macht deiner Liebe und Vergebung ist. Öffne uns die Augen für dein Wirken in der Geschichte, wie du zu deinen Verheißungen für dein Volk stehst, über alle menschliche Untreue und alle Verwirrungen hinweg. Amen.

Fürbittengebet

Herr, unser Gott, im Glauben erkennen wir, dass du dein Volk Israel berufen hast, ein Segen für alle Völker zu sein. Durch deinen Sohn Jesus sind wir Christen für immer mit dem jüdischen Volk verbunden. Erschüttert blicken wir auf das Leid, das deinem Volk in einer langen Geschichte zugefügt worden ist. Herr, wir danken dir, dass du einen neuen Anfang geschenkt hast: Mit denen, die durch uns leiden mussten, gibt es wieder Begegnung: Christen und Juden arbeiten zusammen; sie lesen miteinander die Bibel. Lass uns geduldig sein

im Gespräch miteinander. Herr, über die Geschichte deines Heils können wir immer wieder nur staunen. Deine Wege sind, wenn es nötig ist, manchmal auch Umwege, aber du lässt dich nicht von deinem Ziel abbringen. Du stehst zu dem, was du uns und deinem Volk versprochen hast. Darauf können wir uns verlassen. Herr, wir bitten dich heute ganz besonders um Frieden für dein Volk Israel und um Bewahrung vor den Anfeindungen derer, die dein Volk hassen. Schenke du Frieden in den von Kriegen und Bürgerkriegen zerrissenen Ländern des Nahen Ostens. Erbarme dich über deine Stadt Jerusalem und lass sie zu einer Stadt des Friedens werden. Wir bitten dich auch für die messianischen Gemeinden in Israel, Deutschland und anderen Ländern. Gib du ihnen deinen Segen und leite sie auf ihrem Weg. Amen.

Ein neues Herz – Kirche mit Mitte

„Und ich will euch ein neues Herz und einen neuen Geist in euch geben und will das steinerne Herz aus eurem Fleisch wegnehmen und euch ein fleischernes Herz geben.“

Predigt über Hesekeiel 36, 24–32 von Dr. Guido Balthes, Marburg, auf der EDI–Israelkonferenz 2017

Er ist ev. Pfarrer und Dozent für Neues Testament am mbs Bibelseminar (Marburg) und Autor der Bücher: „Jesus, der Jude“ und „Paulus – Jude mit Mission“.

Kirche ohne Mitte?

Lassen Sie mich aber jetzt zum Abschluss noch ein paar Worte darüber sagen, was dieses Bild von der neuen Mitte für unsere Kirche heute bedeutet. Denn wenn wir dieses Bild von der Mitte Israels, vom Herzen Israels vor Augen haben, dann verstehen wir, wie fatal es für die Kirche ist, wenn sie sich dieser ihrer eigenen Mitte beraubt: Wenn der Messias im Herzen Israels ist, und Israel im Herzen der Kirche, dann beraubt sich eine Kirche, die Israel aus ihrer Mitte verbannt, letztlich ihres eigenen Herzens.

Und genau das erleben wir ja derzeit: Unsere Kirche versucht Kirche zu sein, aber sie möchte Israel nicht in ihrer Mitte, sondern gleichberechtigt neben sich haben. Das ist an sich ein lobenswertes Anliegen. Aber indem sie Israel

aus ihrer Mitte verweist und neben sich stellt, tut die Erklärung der EKD Synode vom 9. November 2016, ohne es zu wollen, genau das: Sie reißt Christus aus dem Herzen Israels heraus und sie reißt Israel aus dem Herzen der Kirche. Aber damit reißt sie sich letztlich selbst das Herz aus dem eigenen Leib. Der Messias, Christus, ist nirgendwo anders zu finden als im Herzen Israels. Denn dahin ist er gekommen, dahin hat Gott ihn verheißen. Und wenn wir als Kirche Israel aus unserer Mitte verbannen, dann schneiden wir uns ab vom Herzschlag Gottes, von dieser Verheißung aus Hesekeiel 36 und von den meisten anderen Verheißungen der Schrift, die eben in erster Linie Israel gelten und nur deswegen auch uns als Kirche. Aber gleichzeitig reißen wir damit auch Israel selbst das Herz aus der Brust, denn wir behaupten, dass der Messias Jesus nicht für Israel, sondern ausschließlich für uns gekommen sei. Ich weiß, dass diese Erklärung eigentlich das Gegenteil möchte: Man möchte Israel nicht verletzen, man möchte solidarisch sein und nicht herablassend und besserwischerisch. Das alles will ich gar nicht klein reden und ich bin auch sehr froh, dass es überhaupt so eine Erklärung zur bleibenden Bedeutung des Bundes mit Israel gibt. Denn das ist es ja, worum es in unserem Text geht.

PROJEKTE

Diese hier vorgestellten Projekte dürfen Sie gerne finanziell unterstützen.
Auf Anfrage erhalten Sie weitere Informationen.



Friedensarbeit im Nahen Osten – Caspary-Zentrum

Das Programm „Bridgebuilder“ (Brückenbauer) in Zusammenarbeit mit der Versöhnungsbewegung „Musalaha“ ist ein wichtiger Aspekt der Friedensarbeit im Nahen Osten. Jüdische, palästinensische und europäische Jugendliche, die an Jesus Christus glauben, lernen gemeinsam, was es heißt, die Einheit in Jesus zu leben, trotz der unterschiedlichen kulturellen Hintergründe und politischen Ansichten, die jeder mitbringt. Das „Caspary-Zentrum für biblische und jüdische Studien“ in Jerusalem möchte darüber hinaus jüdisch-messianische Gemeinden in Israel fördern und unterstützen. Das Ziel ist, dass der „eine neue Mensch“, von dem das Neue Testament (Epheser 2) spricht, die eine Gemeinde Jesu aus Juden und Nichtjuden, mehr und mehr sichtbare Realität wird.

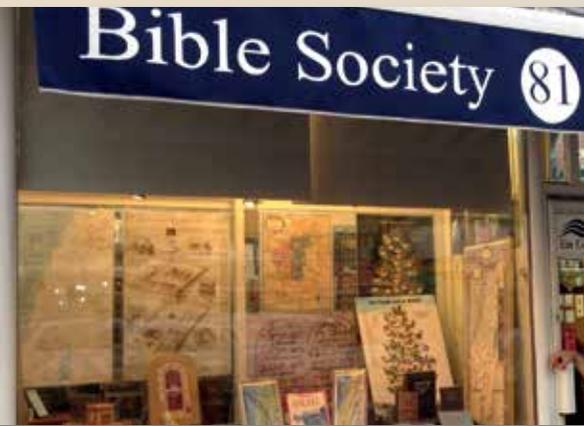
Spendenvermerk: 300



Bibelladen Tel Aviv – Israelische Bibelgesellschaft

Der Bibelladen in Tel Aviv – auch Tel Aviv Outreach Center genannt – ist in weitem Umkreis der einzige seiner Art. Er liegt mitten im Herzen der Stadt und dient einer Bevölkerung von über einer Million Menschen. Auf Grund seiner Lage veranstaltet der Bibelladen mit einem Team aus unterschiedlichen





Messianischen Gemeinden Evangelisationseinsätze auf der Strandpromenade von Tel Aviv. In Gesprächen im Bibelladen fragen orthodoxe Juden nach dem Messias Jesus und lesen die Antwort bei einem ihrer Propheten, in Jesaja 53. Der Bibelladen wird auch in Zukunft eine Anlaufstelle für Menschen aus dem jüdischen Volk und vieler Nationen sein, die nach geistlicher Orientierung suchen.

Spendenvermerk: 220

PROJEKT 3

Ebenezer-Seniorenheim in Haifa

Im Seniorenwohnheim Ebenezer geben wir Holocaustüberlebenden die Möglichkeit, einen friedvollen Lebensabend zu erleben. Das Heim steht auch für die sichtbar gelebte Einheit von Arabern und Juden, die gemeinsam an den einen Herrn Jesus glauben. Wir bitten Sie, dass Sie mitbeten und mithelfen, dass die benötigten Finanzen für den alltäglichen Bedarf aufgebracht werden.

Spendenvermerk: 200



Neubaupläne



Ergotherapie

PROJEKT 4

Jüdisch-Messianische Gemeinden in Deutschland

Von den 230.000 in Deutschland lebenden Juden gehören etwa 1000 zu den 29 messianischen Gemeinden oder Hauskreisen. Sie glauben an Jesus als ihren Messias und feiern, so wie Jesus selber, die jüdischen Feste, wie Passah und das Laubhüttenfest. Mancherorts tragen Männer zum Gebet eine Kippa und der Gottesdienst besteht auch aus Elementen der synagogalen Liturgie. Messianische Juden sehen im Leben Jesu die Bestätigung, das „Amen“ des Alten Testaments. Sie lesen neben den hebräischen Schriften auch die Schriften des „Neuen Bundes“ (Neues Testament). Als Juden sind sie Teil der Traditionen ihres Volkes und als an Jesus Glaubende gehören sie zur einen Gemeinde Jesu. Der EDI unterstützt drei Pastoren und Leiter der messianischen Bewegung in Deutschland. Wir fördern zudem messianische Konferenzen und Zusammenkünfte in Deutschland. Durch die Jugendfreizeit „Beth Simcha“ wird die zweite und dritte Generation der jüdischen Menschen erreicht und ermutigt.

Spendenvermerk: 20



Ziele des EDI

- Eine positive Haltung zu Israel und dem jüdischen Volk fördern.
- Christen bewusst machen, dass ihr Glaube im biblischen Judentum verwurzelt ist.
- Messianische Juden – d.h. Juden, die an Jesus glauben, unterstützen.
- Jüdischen Menschen in Liebe und mit Respekt bezeugen, dass Jesus von Nazareth ihr Messias ist.

Der Evangeliumsdienst für Israel e.V. (EDI) ist als freies Werk innerhalb der Ev. Landeskirche Württemberg Mitglied der Württembergischen Arbeitsgemeinschaft für Weltmission (WAW) und Kooperationspartner der Evangelischen Mission in Solidarität (EMS). Ebenso Mitglied der in der EKD eingegliederten Evangelischen Mittelost-Kommission (EMOK). Mitglied der Lausanner Bewegung für Evangelisation unter Juden (LCJE) und der Arbeitsgemeinschaft Evangelikaler Missionen (AEM), deren Spendengrundsätze wir verpflichtend einhalten. Als gemeinnütziger Verein finanziert der EDI seine Arbeit ausschließlich durch Spenden, die im Rahmen der Satzung entsprechend ihrer Zweckbestimmung für mildtätige und kirchliche Zwecke eingesetzt werden.

Spendenkonten

Konten D: Evangelische Bank
IBAN DE05 5206 0410 0000 41459 0 · BIC GENODEF1EK1
Postbank Stuttgart
IBAN DE65 6001 0070 0006 7847 00 · BIC PBNKDEFF

Konto CH: PostFinance
IBAN CH23 0900 0000 9178 2139 5 · BIC POFICHBEXX

Online-Spenden

Sie können direkt über unsere Webseite oder den folgenden QR-Code online spenden



Herzlose Botschaft

Aber: Diesen bleibenden Bund gibt es eben, nach unserem Text, nicht ohne den Messias oder am Messias vorbei. Weil der Messias das eigentliche Herz dieses Bundes ist. Ohne den Messias ist der ungekündigte Bund ein herzloser Bund. Und die Botschaft vom ungekündigten Bund eine herzlose Botschaft. Wenn wir also diese Jahreslosung wirklich ernst nehmen wollen, nicht nur als Trostwort für den Einzelnen, sondern in seinem ursprünglichen Kontext, dann sind zwei Dinge notwendig: Erstens: Der Messias hat seinen Platz im Herzen und in der Mitte Israels. Und das bedeutet: Das Evangelium vom Messias Jesus gilt nach wie vor zuerst und vor allem Israel und dann auch den Völkern. Und zweitens: Israel hat seinen Platz im Herzen und in der Mitte der Kirche. Und das bedeutet: Wir brauchen ein deutliches und klares Wort der Kirche, dass unsere messianischen Geschwister nicht außerhalb der Kirche, auch nicht am Rande der Kirche, sondern in der Mitte unserer Kirche zu Hause sind und dort auch willkommen geheißen werden müssen. Dieses Wort steht, insbesondere nach der EKD-Erklärung vom 9. November 2016 noch aus. Aber ich glaube, dass auch hier die Zusage aus Hesekiel gilt: Damals sprach Gott zu einem Volk, dem gerade das Herz herausgerissen wurde. Und das auch aufgrund seines eigenen Ungehorsams. Und doch hat Gott zugesagt, dass er es dabei nicht belassen wird. Sondern dass er selbst dafür sorgen

wird, das Herz wieder an seinen rechten Fleck zurückzubringen. Diese Zusage gilt, weil sie Israel gilt, daher auch unserer Kirche, und wir dürfen uns im Gebet für unsere Kirche danach ausstrecken, dass wir sie erfüllt sehen: „Und ich will euch ein neues Herz und einen neuen Geist in euch geben und will das steinerne Herz aus eurem Fleisch wegnehmen und euch ein fleischernes Herz geben. Ich will meinen Geist in euch geben und will solche Leute aus euch machen, die in meinen Geboten wandeln und meine Rechte halten und danach tun.“

Die vollständige Predigt können Sie unter der Tel. 0711-793987 oder per edi@evangeliumsdienst.de anfordern.

Positionsbestimmung der EKD: Judenchristen – jüdische Christen – „messianische Juden“

Im Herbst 2017 hat der Gemeinsame Ausschuss „Kirche und Judentum“ im Auftrag des Rates der EKD eine ausführliche Erklärung zu den Messianischen Juden abgegeben.

Als EDI erklären wir dazu:

1. Wir nehmen dankbar zur Kenntnis, dass sich der Gemeinsame Ausschuss „Kirche und Judentum“ der EKD, VELKD und UEK in ihrer Positionsbestimmung grundsätzlich bereit erklärt hat, mit Messianischen Juden das Gespräch zu suchen. Wir respektieren die im jüdisch-christlichen Dialog gewonnenen Ergebnisse und sehen gute Voraussetzungen, diese Erkenntnisse ergebnisoffen weiterzudenken.
2. Des Weiteren wäre es eine vordringliche Aufgabe, die ersten vier Jahrhunderte der Kirchengeschichte gründlich aufzuarbeiten, um zu erklären, warum Messianische Juden eine wichtige Rolle zwischen dem rabbinischen Judentum und der verfassten Kirche einnehmen.
3. Wir halten es für notwendig, dass die EKD im gegenwärtigen Kontext des jüdisch-christlichen Dialoges erneut definiert, was sie unter einer „Kirche aus Judenchristen und Heidenchris-



ten“ im Anschluss an die Erklärung von Berlin-Weißensee 1950 und die Synodalkundgebung aus dem Jahr 2000 „50 Jahre Erklärung von Weißensee“ versteht.

4. Wir würden es sehr begrüßen, wenn bis 2020 eine gemeinsame Konsultation von EKD und Messianischen Juden abgehalten werden könnte und bis dahin vorbereitende Gespräche zwischen Vertretern der Kirchen und Leitern der Messianischen Bewegung in Deutschland unter Beteiligung der Unterstützerkreise stattfinden. Der Evangeliumsdienst für Israel (EDI) ist u. a. Mitglied der EMOK (Evangelische Mittelost-Kommission der EKD). Als freies Werk innerhalb der EKD möchten wir unsere Mittlerfunktion zwischen Kirche und Messianischen Juden zum Nutzen für beide Seiten konstruktiv wahrnehmen.

Theologische Leitlinien des EDI

1. Israel ist und bleibt Gottes ausgewähltes Volk. Die fortdauernde Erwählung Israels ist in der Liebe Gottes zu seinem Volk begründet (5. Mose 7,7–8a; Römer 3,3).

Gott schließt einen bedingungslosen, ewigen Bund mit Abraham, Isaak und Jakob und dessen Nachkommen. In seinen Bundesschlüssen kommt seine Liebe und Zuwendung zu seinem Volk Israel zum Ausdruck. Auch die Verheißung des neuen Bundes ist zunächst nur Israel zugesprochen (Jeremia 31,31) und bekräftigt den Bund mit Abraham.

2. Abraham wurde die Verheißung gegeben, dass in ihm alle Völker auf Erden gesegnet werden (1. Mose 12,4; Galater 3,16). Von Anfang an zielt die Verheißung auf das Heil für Israel und für alle Völker. Durch Jesus Christus haben die Völker Zugang zum Heil. Deshalb wird Jesus als Messias und Heiland der Welt bezeugt, verehrt und angebetet (Lukas 2,11).

Das Evangelium von Jesus Christus ist die Heilsbotschaft für alle Menschen, Juden und Nichtjuden, damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren gehen, sondern das ewige Leben haben (Johannes 3,16; Römer 1,16).

3. Die Aufteilung der Bibel in ein Altes und Neues Testament darf Christen nicht dazu verleiten, die beiden

Schriftteile voneinander zu trennen, als ob das Alte Testament der Vergangenheit angehöre und vom Neuen Testament abgelöst worden wäre.

Als Christen verstehen und interpretieren wir die Bibel nur in ihrer Einheit von AT und NT. Aufgrund dieser Verbindung ist Glaube an Jesus Christus immer auch Glaube an den Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs. Uns ist bewusst, dass im rabbinischen Judentum der Tenach (AT) in nachbiblischer Zeit anders interpretiert wird.

4. In der Gemeinde sind die an Jesus Glaubenden aus dem jüdischen Volk und aus den Völkern einzigartig miteinander verbunden (Galater 3,26+28).

Die ersten Nachfolger von Jesus aus Nazareth waren jüdische Menschen. Durch den Dienst der jüdischen Apostel kamen auch nichtjüdische Menschen zum Glauben an ihn. Sie lebten vorher außerhalb des Bundes Gottes mit Israel und sind durch Christus Mitbürger der Heiligen geworden (Epheser 2,12ff). Paulus, der Völkerapostel warnt die Jesusgläubigen aus den Völkern vor Überheblichkeit. Sie sind lediglich als unedle Triebe in den edlen Ölbaum (Israel) eingepfropft worden (Römer 11,17ff).

5. Juden, die an Jesus, den Messias (= Christus) glauben, nennen sich heute messianische Juden. Sie se-

hen sich nach wie vor dem jüdischen Volk zugehörig und sind gleichzeitig im Leib Jesu mit den Christen aus den Völkern verbunden. Deshalb ist es Aufgabe der Kirche, messianische Gruppen und Kreise zu unterstützen und zu stärken.

Die Kirche duldet spätestens seit dem 4. Jh. keine Judenchristen mehr in ihren eigenen Reihen. Sie wurden als Irrlehrer verurteilt. Die Trennung zwischen Kirche und Synagoge war vollzogen.

Messianische Juden zeigen heute, dass es möglich ist, an Jesus zu glauben, ohne dabei die jüdische Identität aufzugeben. Zudem können sie ein wichtiger Partner im Dialog zwischen Kirche, rabbinischem Judentum und der Messianischen Bewegung sein.

6. Jeglicher „Judenmission“ ist eine Absage zu erteilen, wenn es darum geht, Menschen jüdischen Glaubens zum Christentum bekehren zu wollen.

Wer im Geist Jesu Christi das Evangelium in Wort und Tat weitergibt, wird es immer in Respekt, Achtung und Liebe tun, auch wenn der jüdische Gesprächspartner Jesus als Messias ablehnt. Für die Begegnung mit jüdischen Menschen gilt, dass Juden, die an Jesus, als ihren Messias glauben, nicht zu einem fremden Gott konvertieren. Sie finden durch Jesus Heil und vertrauen dadurch dem Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs.

7. Aus Liebe und Respekt vor jüdischen Menschen und vor dem Hintergrund des unsagbaren Verbrechens der Schoa sind wir aufgefordert, jeglichem Antisemitismus entgegenzutreten.

Die Überheblichkeit der Kirche gegenüber Israel und die Substitutionstheologie, wonach Israel verworfen sei und die Kirche sich als das wahre Israel sieht, hat dazu beigetragen, dass Juden über viele Jahrhunderte ausgegrenzt und verfolgt wurden. Als Christen sind wir aufgefordert, jeglichem Antijudaismus und Antizionismus zu wehren und uns für Frieden und Versöhnung einzusetzen.



Synagoge an der Klagemauer

Lech Lecha – Die Messianische Bewegung lebt

• **Ein Bericht von Magnus Grossmann. Er gehört zur messianisch-jüdischen Gemeinde „Adon Jeschua“ in Stuttgart.**

Lech Lecha – eine Aufforderung, die schon rund 4.000 Jahre alt ist, aber bis heute nichts an ihrer Aktualität verloren hat. Dieses göttliche „Geh!“, das dereinst an Avraham erging (1. Mose 12,1), hallt bis heute nach und beschreibt genau das, was einen Menschen zum Nachfolger Jeschuas macht, nämlich das Gehen. Dieser Aufforderung folgend trafen sich deshalb Anfang Dezember im Tagungs- und Erholungszentrum Hohe Rhön (Unterfranken) rund vierzig junge Erwachsene aus der gesamten messianisch-jüdischen Bewegung in Deutschland, um neue Impulse für das Gehen zu erhalten: Gehen – Wohin? Mit wem? Wie? Und wieso überhaupt? Diese Begegnungen sollen nicht nur in der Zukunft ermöglicht werden, sondern auch die gesamte Messianische Bewegung Deutschlands stärken und besser vernetzen.

Orientierung für das Leben

Natürlich sind dreieinhalb Tage zu kurz, um auf all diese Fragen abschließende Antworten zu erhalten, und dennoch bezeichnete ein Teilnehmer diese zweite Ausgabe der künftig alle zwei Jahre stattfindenden Konferenz als ermutigend, weil hier sowohl im geistlichen als auch im praktischen Sinn Weichen für

die Zukunft des messianischen Judentums in Deutschland gestellt wurden. So wurden Gedanken, Ideen und Erfahrungen zu Motivation, insbesondere Berufung einerseits, sowie zu Möglichkeiten des Dienstes andererseits, ausgetauscht und entwickelt. Es fanden Seminare statt zu Themen wie Evangelisation, aber auch Antisemitismus oder Liturgie. Es wurde viel gemeinsam gesungen, gebetet und gespielt. Predigten und Zeugnisse wurden gehört. Und gemeinsame Morgenandachten sowie Diskussionsrunden führten zu engagierten Gesprächen und Gebeten.

Bewegender als all das zweifelsohne vielseitige Programm war jedoch die Nähe Gottes, die besonders während des gemeinsamen Schabbatgottesdienstes spürbar und gegenwärtig war. Mehrere TeilnehmerInnen, die vor wichtigen persönlichen Entscheidungen in ihrem Leben standen, berichteten, dass ihnen gerade diese Zeit enorm bei der Entscheidungsfindung geholfen habe.



Messianisch-jüdische Berufung

Neben der persönlichen Weiterentwicklung war aber auch die Vernetzung der TeilnehmerInnen bzw. ihrer jeweiligen Gemeinden untereinander ein wichtiges Anliegen der Konferenz. Dazu bot nicht zuletzt eine gemeinsame Wanderung auf den in unmittelbarer Nähe gelegenen Kreuzberg Gelegenheit, die sich für die einen als wildromantischer Ausflug durch die verschneite Winterlandschaft entpuppte, die anderen jedoch an ihre körperlichen Grenzen brachte. Umso besser schmeckte allen daher dann die heiße Schokolade auf dem Gipfel. Überhaupt kamen weder das leibliche Wohl noch die Gemeinschaft zu kurz. So auch beim Abschlussabend unter dem Titel „Balagan“, der von ausgelassener Stimmung geprägt und mit den unterschiedlichsten musikalischen, tänzerischen, spielerischen und vor allem Improtheater-Einlagen gespickt war.



Ähnlich viel Kreativität offenbarte sich jedoch auch in einer Seminareinheit mit dem Titel „Open Space“, in der es nicht wie üblicherweise einen Referenten und viele Zuhörer gab, sondern viele Diskutanten und drei Moderatoren. Gewidmet war diese Einheit besonders der Frage nach der spezifisch messianisch-jüdischen Berufung – eine Frage, die viele Gemeinden wohl auch in nächster Zukunft noch beschäftigen wird.

Was also von Lech Lecha 2017 bleibt, sind nicht nur schöne Erinnerungen an eine intensive, gemeinsame Zeit oder hübsche Bilder, sondern neue Freundschaften, frische Ideen, der Mut zu Entscheidungen und vor allem die Gewissheit, dass eine Neuauflage von Lech Lecha nicht nur hilfreich, sondern von allen TeilnehmerInnen ausdrücklich gewünscht ist. In diesem Sinne freuen wir uns schon jetzt auf Lech Lecha 2019. ✨

Aus jüdisch-messianischer Perspektive

Anatoli Uschomirski, jüdisch-messianischer Leiter und Theologischer Referent des EDI, antwortet auf Fragen, die ihm bei Vorträgen und Konferenzen immer wieder gestellt werden. Die An- und Einsichten sind frisch, spitz, zuweilen auch kontrovers, aber immer nachdenkenswert. Gerne können Sie mit uns darüber ins Gespräch kommen: edi@evangeliumsdienst.de.

Frage:

Für Sie als Jude war das Lesen des Neuen Testaments ein Aha-Erlebnis. Welche Aha-Erlebnisse könnten Christen machen, wenn Sie sich stärker mit dem Alten Testament und den jüdischen Traditionen beschäftigen?

Antwort:

Es wäre ein riesiges Aha-Erlebnis, wenn Christen überhaupt anfangen, das Alte Testament zu lesen. Meiner Erfahrung nach wird das Alte Testament in den heutigen Kirchen und Gemeinden kaum gelesen. Es enthält viele schwierige Stellen. Zeigen Sie mir einen Christen, der eine Morgenandacht über das dritte Buch Mose hält. Das ist ein total unverständliches Buch. Auf der anderen Seite gibt uns dieses Buch eine wunderbare Erklärung über den Messias und weist auf ihn hin. Prinzipiell gibt es zwei hermeneutische Ansätze. Die Christen leben nach dem hermeneutischen Prinzip: „Wir lesen das Alte Tes-

tament durch die Brille des Neuen Testaments.“ Ich sage nicht, dass das total falsch ist. Aber viel sinnvoller ist es, das Neue Testament durch die Brille des Alten Testaments zu lesen. Das Neue Testament ist die Erfüllung des Alten Testaments. Zunächst muss man die Verheißungen kennen lernen und dann die Erfüllung.

Aha-Erlebnisse stellen sich ein, wenn wir im Alten Testament das Messianische entdecken – und das Alte Testament ist durchaus messianisch. Das fängt schon beim Segen für Abraham an. Ich würde Christen vorschlagen: Lesen Sie die Bibel vom 1. Buch Mose bis zur Offenbarung nicht als Neues und Altes Testament, sondern als Geschichte der Bündnisse, die Gott mit seinem Volk geschlossen hat. Diese Bundesgeschichte ist das Rückgrat der ganzen Bibel. Aus dieser Perspektive kann man die Bibel mit neuen Augen lesen. ✨





Anatoli Uschomirski

Hilfe, Jesus, ich bin Jude Ein Leben zwischen den Welten

Ein Lebensbericht - 2. Auflage

Wir freuen uns, Ihnen das Buch unseres Mitarbeiters hier vorstellen zu können und wünschen diesem Lebensbericht eine weite Verbreitung. Sie können das Buch (gebunden, 240 S.; 2. Auflage, 10. März 2017) für € 14,95 zzgl. Versandkosten bei uns bestellen.

Anatoli Uschomirski wird 1959 in Kiew geboren und wächst als Sohn jüdischer Eltern in der Ukraine auf. Als Jugendlicher beginnt er die Geschichte seiner Familie und seiner jüdischen Herkunft zu erforschen und macht eine furchtbare Entdeckung: Verschleiert als „Umsiedlungsmaßnahme“ wurden 1941 alle sich in Kiew befindenden Juden aufgefordert, sich in Babi Jar einzufinden, einer Schlucht nahe Kiew. In einem grausamen Massaker wurden binnen weniger Tage 33.771 Juden hingerichtet – darunter auch einige von Anatolis Verwandten. Er beginnt die Deutschen zu hassen, bis ein Ereignis sein Leben verändert. Dadurch findet er zu seiner jüdischen Identität – und zum Glauben an den Messias Jesus. Heute lebt er selbst in Deutschland und setzt sich für Versöhnung zwischen Deutschen und Juden ein. Die spannende Biografie eines beeindruckenden Lebens.

Immanuelkirche in Jaffa/Tel Aviv

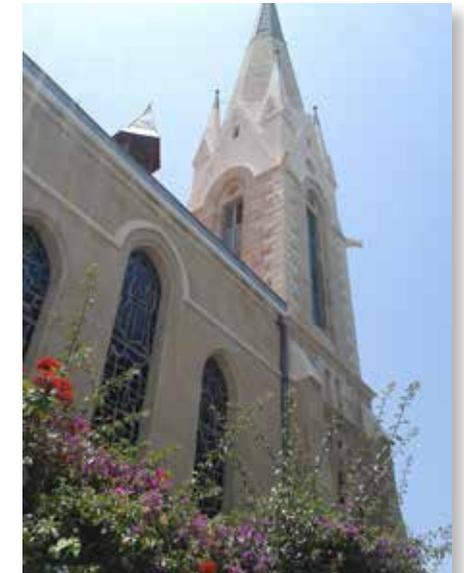
Pastor Bradley Long leitet seit mehr als einem Jahr die Gemeinde in Jaffa mit viel Engagement und entwickelt neue Ideen für den Dienst an diesem Platz im Großraum Tel Aviv. Der EDI unterstützt die Gemeinde als eines seiner Projekte in Israel.

Offene Türen für Suchende

„Ein kleines verstecktes Juwel“, „Eine Kirche mit Atmosphäre“, „Eine Oase der Ruhe“, „Warmer, freundlicher Ort, um Zeit zu verbringen“, „In der Tat bezaubernd“ – dies sind einige der Bewertungen von Besuchern der Immanuelkirche in Jaffa. So zu lesen auf der Reiseplattform TripAdvisor im Internet. In der Immanuelkirche sind wir der Überzeugung, dass „der erste Eindruck zählt“. Das gilt besonders für den Dienst der „Offenen Kirche“, bei dem wir von Dienstag bis Freitag zwischen 10 und 14 Uhr unsere Türen für die Öffentlichkeit aufschließen. Die Besucher der Immanuelkirche werden mit einem herzlichen Lächeln begrüßt. Wir laden sie ein, mit uns die Schönheit und Ruhe in dieser Kirche im Herzen der alten amerikanischen-deutschen Kolonie zu teilen.

Ein Ort der Anbetung

1866 siedelten sich 156 amerikanische Pioniere aus Maine in dem Gebiet an. Sie hatten den Traum, sich dort eine neue Zukunft aufzubauen. Noch heute stehen hier ihre damals errichteten Holzhäuser aus vorgefertigten Seg-



menten und erinnern an das amerikanische Erbe. Aufgrund von Spaltungen, Krankheit und Tod verkauften die amerikanischen Siedler 1869 den größten Teil der Häuser an die deutschen Templar. Sie waren eine evangelische Gruppe mit Wurzeln in der deutschen lutherisch-pietistischen Bewegung. Ihr

Name entspringt aus dem neutestamentlichen Bezug, in dem jede Person und jede christliche Gemeinschaft Tempel des Heiligen Geistes ist (1. Korinther 3,16). Ihre Überzeugung war, dass das Leben im Heiligen Land das zweite Kommen Christi beschleunigen würde. 1889 gründeten ehemalige Templer, sowie deutsche und schweizerische protestantische Auswanderer zusammen mit anderen am Ort lebenden Gläubigen eine neue evangelisch-protestantische Gemeinde. Die Einweihung der Immanuelkirche fand am Montag, dem 6. Juni 1904 statt. Mit Zustimmung der Evangelischen Kirche in Deutschland übergab der Lutherische Weltbund 1955 die Immanuelkirche an die Norwegische Israelmission.

Glasfenster erzählen die Heilsgeschichte

1977 wurde die Immanuelkirche renoviert. Dabei wurden die alten Fenster und die Orgel ersetzt. Die biblischen Geschichten, die mit der historischen Stadt Jaffa verbunden sind, werden durch den berühmten norwegischen Künstler Victor Sparre (der in 25 Kirchen einschließlich der Kathedrale von Stavanger und der Arctic Cathedral gearbeitet hat) durch die bunten Kirchenfenster zum Leben erweckt. Das zentrale Buntglasfenster über dem Altar wirkt lebendig. Ein Symbol der Liebe Gottes. Eine Hand vom Himmel, in einem Herzen zentriert, reicht bis zur Menschheit. Von unten kommt ein Blutstropfen mit einer Dornenkrone ins Innere, in Form

des Davidsterns. Es ist eine schöne Erinnerung daran, dass Gott seinen Sohn, den jüdischen Messias aus der Linie von König David zuerst den Juden sandte, um dadurch auch den Heiden das Heil zu bringen (Römer 1,16). Die hebräische Inschrift im Altarraum bezeugt: „Denn so hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen einen und einzigen Sohn gab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren geht, sondern ewiges Leben hat“ (Johannes 3,16). Wie ein Betrachter resümiert: „Diese kleine lutherische Kirche mit ihren erstaunlichen Glasfenstern ist eine Oase der Ruhe, die einen dazu zwingt, eine Weile zu bleiben und alles zu genießen, was sie zu bieten hat. Verpassen Sie es nicht, besuchen Sie sie einfach.“ Die Immanuelkirche steht auf der „Pflichtenliste“ für Israelis, die mehr über die moderne Geschichte von Tel Aviv/Jaffa erfahren möchten. Regelmäßig bekommen wir Besuch von lokalen Reisegruppen, die sich diese historische Gegend ansehen.

Offene Türen und offene Herzen

Von der Geschichte der Kirche und ihren Besonderheiten zu erzählen heißt über Glaubensgeschichten zu berichten. In einer unserer aktuellsten Geschichten ist ein älterer israelischer Mann beteiligt, der jeden Freitag in die Kirche kommt. Er ist Teilnehmer einer Gruppe von pensionierten Israelis, die sich treffen, um über verschiedene Themen zu forschen. Vor kurzem beschlossen sie, das Johannesevangelium im Neuen Testament zu studieren.

Sie stellten fest, dass keiner von ihnen einen Begriff von den grundlegenden Elementen des Christentums hatte und wirklich wusste, wofür dieser Glaube steht. Dan Herman, unser verantwortlicher Mitarbeiter für die „Offene Kirche“ ergriff die Initiative und übergab der Dame, die die Gruppe leitete, hebräische Bibeln, natürlich inklusive des Neuen Testaments. Sie war sehr dank-

bar und ermutigt. Von der ersten zaghaften Begegnung mit dem Glauben bis hin zu der Ermutigung von Suchenden: die „Offene Kirche“ möchte Saaten für den Glaubens ausstreuen. ✨



Media | Weblink

www.immanuelchurch-jaffa.com

Begegnungen in der Wüste

● **Rami, Jugendreferent bei Musalaha (arabisch: Versöhnung), berichtet von dem jährlichen Versöhnungsprojekt zwischen arabischen Christen und messianischen Juden.**

Die Wüste ist ein erstaunlicher Ort. Sie ist gleichermaßen leer und voll. Sie ist heilig und dunkel zugleich. Auf der einen Seite suchten die meisten Propheten der Bibel in der Stille der Wüste nach Gott. Auf der anderen Seite schickten die Israeliten den Sündenbock dorthin damit er all ihre Sünden wegträgt.

Mit dem Fremden warm werden

Wir schliefen im Freien – keine Zelte, keine Toiletten, keine Duschen. Nur wir, unsere Schlafsäcke und Gottes Schöpfung. An unserem ersten Wandertag waren die Jugendlichen innerhalb ihrer jeweils eigenen ethnischen Gruppe unterwegs und hielten an den Freunden fest, die sie bereits kannten. Doch



diese Gruppierung war nicht entstanden, weil sich einer vor dem anderen fürchtete. Ursache dafür war nur die Scheu, andere Leute kennenzulernen. Der Versuch, gemeinsam Spiele zu spielen und Anbetungslieder zu singen, um das Eis zu brechen, war in der rauen Umgebung der Wüste schwierig, da wir tagsüber wanderten und es nachts zu dunkel war. Die Essenszeiten waren

eine weitere Gelegenheit, neue Kontakte zu knüpfen. Die Mahlzeiten wurden auf dem Boden im Kreis sitzend eingenommen. Die Leute waren gezwungen, einander zu helfen und die Teller her-umzureichen, da das Essen familiär in der Mitte des Kreises angeordnet war. Trotz der Sprachbarrieren konnten sie kommunizieren, wie sie das Essen weitergeben sollten. An einem der Tage wurde ein wunderschönes Gruppenfoto aufgenommen, das die jungen Leute in einer Zisterne zeigte. Sie lachten und die meisten, die hineingingen, genossen es, nass zu werden.

Erstaunen

In einer der Nächte erzählte mir unser Guide Benny: „Ich bin erstaunt, wie eine so heterogene Gruppe gemeinsam in die Wüste geht und ich bin überrascht über die Arbeit Ihrer Organisation. Normalerweise haben solche Gruppen die gleiche politische Identität, aber in Ihrer Gruppe ist so viel Vielfalt vorhanden. Wie kann das sein?“

„Nun“, antwortete ich, „Wir alle glauben an Jesus Christus, wir glauben, dass er uns ruft, egal was es gilt, zusammenzufügen, unabhängig von den äußeren Umständen. Wir sind nicht religiös in dem Sinne, dass wir nur in die Gemeinde gehen, weil unsere Eltern es getan haben. Wir haben wirklich eine Beziehung mit Gott und das ist es, was uns verbindet. Das ist unsere gemeinsame Basis, dieser Boden ist solide.“ Ich war überrascht, dass er mir von seinem Eindruck mitteilte, weil ich nie bewusst da-

rauf geachtet hatte, dass es so anders auf jemand wirkte, der die Gruppe nur vom Standpunkt eines Beobachters sah. Für mich war es nur natürlich, mich in solch einer Gemeinschaft zu bewegen.

Minuten, die verändern

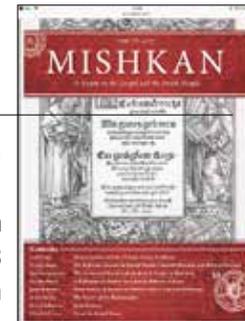
Am letzten Tag nach dem Frühstück fuhren wir das verlassene Tal hinunter und machten das, was unser Führer die „Propheten-Lektion“ nannte. Er nahm alle unsere Telefone und Uhren und gab uns fünf Minuten, um über ein Problem nachzudenken, das wir in unserem Leben haben. Danach gingen wir für zwanzig Minuten einzeln an einen Ort in der Wüste, um intensiver über das Problem nachzudenken. Ohne unsere Telefone – keine Ablenkungen und keine Zeitmessung! Er sagte: „Komm in zwanzig Minuten zurück, dein Körper wird es dir sagen, du wirst wissen, wann die Zeit vergangen ist.“ Überraschenderweise hatte er mit den meisten Leuten in der Gruppe Recht. Wir kamen zurück und fühlten uns entspannter und hoffnungsvoller, nachdem wir eine ruhige Zeit hatten, über unser Leben nachzudenken.

Wüstenbegegnung mit Erfolg

Durch diese Wüstenbegegnung erfuhren wir mehr über den Wert, einen Teil unserer Lebenszeit in Gemeinschaft, aber ebenso auch in der Einsamkeit zu verbringen. Wir erfuhren, welche Wege es gibt, um Beziehungen aufzubauen, Zeit mit Gott zu verbringen und seine Schöpfung zu genießen. ✨

MISHKAN

Mishkan, das einzige Magazin seiner Art, untersucht unterschiedliche Aspekte der Themenbereiche: Evangelium und das jüdische Volk, die hebräisch-christliche bzw. messianisch-jüdische Identität und die jüdisch-christlichen Beziehungen. Durch wissenschaftlich hervorragende Qualität und aktuelle Relevanz schaffen die Fachbeiträge einen lebendigen Dialog zwischen Theorie und Praxis und geben einen einzigartigen Einblick in diese Fragen. Alle Ausgaben von Mishkan aus den Jahren 1984 - 2010 sind jetzt online in den Archiven abrufbar. Sie finden sie auch vor Ort in der Bibliothek des Caspari-Zentrums in Jerusalem, wo einzelne Hefte



erworben werden können. **In der neuesten Ausgabe Nr. 78 über „Martin Luther und die Juden“, findet sich auch ein Artikel unseres Theologischen Leiters Armin Bachor: „The Secret of the Reformation“.**



Medien | Weblinks:

https://www.caspari.com/wp-content/uploads/2017/12/mishkan78_final.pdf

Online-Journal: Die Jesusbewegung im jüdischen Kontext

Das Caspari-Zentrum in Jerusalem und das Theologische Institut in Haifa haben gemeinsam ein akademisches Journal geschaffen, das online frei verfügbar ist. Das Journal der Jesusbewegung in ihrem jüdischen Kontext (JJMJS) veröffentlicht Artikel, die mit der Geschichte der Frühen Kirche, mit ihrem jüdischen Hintergrund und Charakter und ihrer Beziehung mit dem breiteren jüdischen Kontext (200 v. Chr. - 700 n. Chr.) zu tun haben. Die primären Studienfelder sind die Geschichte der Frühen Kirche, die Geschichte des antiken Judentums, neutestamentliche Studien,

Literatur zum Zweiten Tempel, Studien über die Kirchenväter, rabbinische Studien und Archäologie. JJMJS ist das einzige Journal auf dem Markt mit dem Schwerpunkt auf Themen, die mit dem jüdischen Hintergrund und Charakter der Frühen Kirche zusammenhängen und der Interaktion der Kirche mit verschiedenen jüdischen Traditionen.



Medien | Weblinks:

www.jjmjs.org



Unsere Ziele

- Eine positive Haltung zu Israel und dem jüdischen Volk fördern.
- Christen bewusst machen, dass ihr Glaube im biblischen Judentum verwurzelt ist.
- Messianische Juden – d.h. Juden, die an Jesus glauben, unterstützen.
- Jüdischen Menschen in Liebe und mit Respekt bezeugen, dass Jesus von Nazareth ihr Messias ist.



Evangelium

Das Zeugnis von Jesus, dem Messias Israels, soll in Liebe und mit Respekt unter jüdischen Menschen bekannt gemacht werden. Wir unterstützen daher den Aufbau jüdisch-messianischer Gemeinden in Israel, Deutschland und Europa. Wir begleiten Juden, die an Jesus glauben, in ihrem Bemühen, das Evangelium zu ihrem eigenen Volk und zu allen Nationen zu bringen. Dazu gehört auch die Herstellung und Verbreitung von Bibeln und geistlicher Literatur in Hebräisch, Russisch und Deutsch.

Dienst

Wir möchten jüdischen Menschen in der Liebe Jesu begegnen. Darum unterstützen wir als Ausdruck praktischer Nächstenliebe jüdisch-messianische Gemeinden in Israel und Deutschland und finanzieren deren unterschiedliche sozial-diakonische Projekte.

Israel

Wir setzen uns ausdrücklich für das Existenzrecht Israels ein und treten jeglichem Antisemitismus entgegen. Gleichzeitig fördern wir aktiv die Versöhnung der Völker im Nahen Osten. Auf der Basis des Evangeliums verbindet die Versöhnungsinitiative „Bridge Builder“ an Jesus gläubige Palästinenser und messianische Juden zu einer partnerschaftlichen Gemeinschaft. Ein Zeichen der Hoffnung auf Frieden.

Information

Unsere Mitarbeiter halten Gottesdienste in Kirchen und Gemeinden. In Vorträgen informieren wir über Israel, das Judentum und die messianischen Juden. Dadurch erinnern wir Christen daran, dass ihre Wurzeln im biblisch-jüdischen Glauben liegen und die Errettung durch Jesus Christus kommt, der selber Jude war.

Organisation

Der Evangeliumsdienst für Israel e.V. (EDI) ist als freies Werk innerhalb der Ev. Landeskirche Württemberg Mitglied der Württembergischen Arbeitsgemeinschaft für Weltmission (WAW). Ebenso ist er Mitglied der in der EKD eingegliederten Evangelischen Mittelost-Kommission (EMOK) und Kooperationspartner der Evangelischen Mission in Solidarität (EMS), Mitglied der Lausanner Bewegung für Evangelisation unter Juden (LCJE) und der Arbeitsgemeinschaft Evangelikaler Missionen (AEM).



Finanzierung

Der EDI finanziert seine Arbeit und Projekte ausschließlich durch Spenden und ist als steuerbegünstigt anerkannt. Spenden werden im Rahmen der Satzung entsprechend der Zweckbestimmung für missionarische oder mildtätige Zwecke eingesetzt. Stehen für ein Projekt ausreichend Mittel zur Verfügung, wird die Spende nach Rücksprache mit dem Spender für einen ähnlichen satzungsgemäßen Zweck eingesetzt. Der Evangeliumsdienst für Israel e.V. verpflichtet sich, die Spendengrundsätze der AEM/DEA/netzwerk einzuhalten.



Momente der Geschichte Israels

Die 32-seitige Broschüre „Die Menora vor der Knesset – Momente der Geschichte Israels“ mit Erklärungen zu den einzelnen Abbildungen auf der Menora von Pfr. i.R. Matthias Dahl gibt interessante und den Glauben stärkende Einblicke in die wundersame Geschichte des lebendigen Gottes mit seinem Volk Israel. Die ansprechende Broschüre eignet sich auch gut zum Weitergeben, insbesondere an Menschen, die gegenüber dem Volk Israel noch eher kritisch eingestellt sind.



Sie können das Heft bei uns bestellen oder auch als PDF-Dokument auf unserer Homepage www.edi-online.de downloaden.

Jesus, der Jude und die Missverständnisse der Christen

Unser Bild des Judentums ist oft noch immer durch Unkenntnis oder Vorurteile der Vergangenheit getrübt. Dieses Buch baut eine Brücke, aus der Welt des modernen westlichen Christentums hinein in die Welt des Judentums zur Zeit Jesu. Es hilft, Jesus nicht nur durch die Brille unserer vertrauten christlichen Überzeugungen, sondern auch durch die Brille seiner jüdischen Zeitgenossen zu sehen.

Der Autor Guido Baltes möchte dazu beitragen, dass die Begegnung mit Jesus nicht zu einer Abgrenzung vom Judentum führt, sondern zu einer tieferen Verwurzelung im jüdischen Denken und Glauben.



ISBN: 978-3-86827-414-1
Francke Buchhandlung GmbH
2. Auflage 2014